

Schlüsselakteure der Regionalentwicklung: Welche Perspektiven bietet Entrepreneurship für ländliche Räume?

Tagungsdokumentation



Stefanie Döringer (+43 1 51581 3524 | stefanie.doeringer@oeaw.ac.at)
Jakob Eder (+43 1 51581 3526 | jakob.eder@oeaw.ac.at)

Dokumentation Tag 1: 24.05.2019

Viele ländliche Regionen sind derzeit mit ungünstigen Entwicklungen konfrontiert. Beispielsweise resultiert der demographische Wandel in einer alternden Bevölkerung und junge Menschen finden oft keine geeigneten Ausbildungs- oder Arbeitsplätze vor Ort. Diese Trends haben sich in den letzten Jahren verschärft, was die Regionalentwicklung vor zusätzliche Herausforderungen stellt. Vor diesem Hintergrund diskutierten auf Einladung des Instituts für Stadt- und Regionalforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ca. 50 Vertreterinnen und Vertretern aus Wissenschaft und Planungspraxis, welche Impulse von Schlüsselakteuren in diesen Regionen ausgehen können.

Grundlage für die Tagung war der Begriff des „Entrepreneurship“, der bewusst breit ausgelegt war. Entrepreneure gründen einerseits Unternehmen, schaffen Arbeitsplätze und tragen so zu einer positiven Regionalentwicklung bei. Sie können aber auch gezielt auf Institutionen einwirken, ein Bewusstsein für relevante Themen schaffen und Netzwerke bilden, um steuernd einzugreifen. Schlüsselakteure können also aus Wirtschaft, Verwaltung, Politik oder Zivilgesellschaft stammen. Dabei zählen sowohl Individuen als auch Organisationen oder Teams zu dieser Gruppe.

Tag 1 stand dabei ganz im Zeichen des Austauschs von Wissenschaft und Praxis. Die Vortragenden und das Publikum brachten dabei sowohl die wissenschaftliche als auch die praktische Erfahrung ein und sorgten so für einen lebendigen Austausch. Die Moderation übernahm Dr. Peter Görgl von Modul 5 - Raumforschung und Raumkommunikation.



Heike Mayer (Universität Bern) – „Solche Unternehmen braucht die Peripherie“

Der gängige Fokus auf Städte als Zentrum der Innovation bildete den Ausgangspunkt für die Keynote von Prof. Heike Mayer vom Geographischen Institut der Universität Bern. Allerdings lassen sich innovative Unternehmen auch in ländlich-peripheren Regionen finden, wie Mayer in einem Streifzug durch ihre Forschung der letzten Jahre in der Schweiz zeigen konnte. Innovation entsteht aber in ländlichen Regionen auf eine andere Art und Weise als in Städten. Unternehmen greifen seltener auf neueste

Grundlagenforschung zurück, sie sind eher introvertiert und schätzen daher auch die Vorteile der Peripherie, wie beispielsweise den Schutz ihres Knowhows oder die Loyalität der Belegschaft. Dafür zeigen sie oft ein großes Engagement für ihre Region.

Innovative Unternehmerinnen und Unternehmer im ländlichen Raum sind dabei sehr heterogen, was zu einer hohen Bandbreite an Innovationen führt. Da es vor Ort oft wenige Kooperationspartner gibt, sind branchenübergreifende und überregionale Netzwerke besonders wichtig. Auf diesen Erkenntnissen kann eine regionale Innovationsstrategie aufbauen.



Birgit Leick (Østfold University College) – „Institutionelle Entrepreneurre – wer sind die Akteure des Wandels?“

Neben klassischen Unternehmen spielt Entrepreneurship auch auf institutioneller Ebene eine Rolle. Prof. Birgit Leick vom Østfold University College erklärte das Framework des institutionellen Entrepreneurs und ging darauf ein, wer zu diesen Schlüsselakteuren zählt, was sie auszeichnet, aus welchem Grund sie sich engagieren und wann sie auf den Plan treten. Individuen oder Personengruppen, oft Querdenker oder Außenstehende, zählen zu dieser Gruppe. Sie stammen oft aus Unternehmen, der Zivilgesellschaft oder aus der Regional- und Kommunalpolitik und sind meistens gut vernetzt. Weiters gehen sie strategisch vor und handeln vorausschauend, sie schmieden Allianzen und haben Führungsqualitäten.

Institutionelle Entrepreneurre sind dabei meistens durch eigene finanzielle und unternehmerische Interessen motiviert, sich zu engagieren. Auch spielt Anerkennung eine Rolle. Und schließlich treten sie auf, wenn sie eine Herausforderung erkennen, die in der Region noch nicht ausreichend beachtet wird. Sie sind also Macher, Vordenker und Gestalter, und ergänzen die bestehenden politischen und wirtschaftlichen Strukturen im ländlichen Raum. Veranschaulicht wurden diese konzeptionellen Überlegungen anhand von vier Fallstudien aus Deutschland.

Martin Graffenberger (Leibniz-Institut für Länderkunde) – „Impulse für die Region: zur vielfältigen Rolle von Schlüsselakteuren“

Diese Schlüsselakteure waren auch zentral im Impulsvortrag von Martin Graffenberger. Nachdem ländliche Regionen oft eine organisatorische Dünne aufweisen, kommt ihnen eine besondere Rolle zu. Oft sind sie regional verwurzelt und haben persönliche Motive, manchmal sorgt die große Erwartungshaltung aber auch für eine Überbeanspruchung. Davon ausgehend stellte Graffenberger drei empirische Beispiele aus seiner aktuellen Forschung vor.

Erstens einen Unternehmer aus Nordthüringen, der diverse Netzwerke etabliert und Vereine gegründet hat. Des Weiteren betreibt er ein Fab-Lab und initiierte federführend die Bewerbung der Region für ein „WIR! Bündnis“. Zweitens wurde die neu geschaffene Wirtschaftsförderung Erzgebirge vorgestellt, die beispielsweise die Region nach außen hin vermarktet und Rückkehrertage veranstaltet. Drittens ging Graffenberger noch auf das Akteursgeflecht in Bad Berleburg ein, wo sich Stadtverwaltung, Unternehmen und Vereine zusammengeschlossen haben, um die Region zu entwickeln. Gemeinsames Ziel ist die Steigerung und der Erhalt der Standortattraktivität, um auch in Zukunft für Fachkräfte attraktiv zu sein.

Patrick Müller (Serial Entrepreneur) – „Unternehmensgründungen in ländlichen Regionen“

Nach diesen Einblicken aus der Forschung lag es an Patrick Müller, den „Proof of Concept“ anzutreten. Müller hat bereits mehrere innovative Unternehmen im Bezirk Zell am See in Salzburg gegründet (beispielsweise BILTON oder bloom.s), einer ländlichen und vom Wintertourismus geprägten Region. Er sprach dabei über die Herausforderungen des Standorts für eine Unternehmensgründung, etwa die Verfügbarkeit von Fachkräften oder auch die Mentalität. Man müsse die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erst ermutigen, die Berge zu überwinden und über die Landesgrenzen hinauszuschauen.

Dennoch würde er seine Unternehmen wieder am gleichen Standort gründen, da er selbst in einer lebenswerten Region arbeiten und leben möchte. Er engagiert sich deshalb auch abseits seiner unternehmerischen Tätigkeit und hat beispielsweise auch einen Montessori-Kindergarten gegründet, um die Qualität der Kinderbetreuung zu heben.

Josef Lueger (Selbständiger Raumplaner) – „Ecotop Waidhofen an der Ybbs – Berichte aus einem Wachstumsmilieu“

Abschließend berichtete der Raumplaner Josef Lueger, wie Waidhofen an der Ybbs die Transformationsprozesse nach dem Niedergang der Eisenindustrie gestaltet. Die Stadt hat vorausschauend gehandelt, indem beispielsweise Einkaufszentren am Ortsrand nicht bewilligt wurden, um den Stadtkern zu stärken. Auch hat sie einen klugen Mittelweg zwischen Tradition und modernen Ansätzen gefunden (etwa zeitgenössische Architektur), um die Attraktivität zu erhöhen.

Ein weiteres Beispiel ist der Beta-Campus im ehemaligen Bene-Werk im Zentrum der Stadt. Auch hier arbeiten Akteure aus Politik, Wirtschaft und der regionalen Ebene zusammen, um dieses Gelände neu und innovativ zu nutzen. Die Bereitschaft zur Veränderung und zu einem gemeinsamen Handeln basiert dabei auch auf einem gewissen Leidensdruck. Wichtig ist weiters die Offenheit für Neues, eine klare Zielorientierung sowie eine gewisse Naivität, um manche Dinge einfach auszuprobieren.

Dokumentation Tag 2: 25.05.2019

Am zweiten Tag fand anknüpfend an die Vorträge von Tag 1 ein vertiefender wissenschaftlicher Workshop mit Inputs aus Deutschland, Österreich und der Schweiz statt. Im Rahmen der abschließenden Feedbackrunde und Diskussion wurden die Ergebnisse der beiden Tage kurz resümiert.

Yasmine Willi (Eidg. Forschungsanstalt WSL, Zürich) – „Wie Governance Entrepreneurs regionale Entwicklungsprozesse gestalten“

Bislang wurden in Governance Ansätzen zur Regionalentwicklung Akteure entweder staatlichen oder nicht-staatlichen Bereichen zugeordnet. Diese Zuordnung offenbart jedoch Defizite, denen Yasmine Willi von der Eidg. Forschungsanstalt WSL und ihre KollegInnen mit einer konzeptionellen Akteurstopologie basierend auf dem Konzept des *policy entrepreneurship* begegnen. Unterschieden wird dabei zwischen *realising governance entrepreneurs*, die regionale Entwicklungsprozesse direkt beeinflussen, indem sie Projektideen umsetzen, und *enabling governance entrepreneurs*, die diese Prozesse indirekt prägen, indem sie für die Anliegen einer Region sensibilisieren. Näher charakterisiert wurden die Eigenschaften, Erwartungen und Beiträge der beiden Akteursgruppen anhand von empirischen Ergebnissen aus verschiedenen Regionen der Schweiz.

Stefanie Döringer (ISR/ÖAW, Wien) – „Schlüsselakteure in und sozialräumlicher Wandel in peripherisierten Kleinstädten in Österreich“

Der Vortrag von Stefanie Döringer des Instituts für Stadt- und Regionalforschung (ÖAW) fokussierte auf die Rolle von Schlüsselakteuren aus Politik, Wirtschaft, Verwaltung und Zivilgesellschaft für die Wirtschaftsentwicklung peripherisierter Kleinstädte in Österreich. Aus den Konzepten des *policy and insitutional entrepreneurship* leitet sie ihren konzeptionellen Ansatz der *governance entrepreneurs* ab, die wesentlich zur Veränderung von Akteurskonstellationen und Interaktionsformen in lokalen Steuerungs- und Entscheidungsstrukturen beitragen. Wie eine Veränderung regionaler *governance arrangements* in der Praxis aussehen kann, wurde anhand von ersten empirischen Ergebnissen aus einer niederösterreichischen Kleinstadt veranschaulicht.

Martha Ecker (TU Wien) – „Schlüsselakteure regionaler Energietransformation“

Welche Möglichkeiten die Energietransformation für periphere Regionen bietet stand im Zentrum des Vortrags von Martha Ecker von der TU Wien. Ausgehend vom ASID- (Agency, Structure, Institutions, Discourse) und dem Bricolage-Ansatz, wurden Initiativen in Güssing (Burgenland), Murau (Steiermark) und Hermagor (Kärnten) vorgestellt. Dabei lassen sich unterschiedliche Phasen feststellen, wie diese Energietransformation unterschiedlich etabliert wurde. Schlüsselakteure müssen dabei vor allem über das relevante Wissen verfügen (Repertoire – „knowing“), aktiv werden (Assemblage – „acting“) und schließlich im Sinne einer endogenen Regionalentwicklung einen neuen Pfad etablieren (Bricolage – „creating“).

Theresa Martens (ISInova, Berlin) – „Entrepreneurship im regionalen Innovations-Regime: Bedingungen und Auswirkungen“

Theresa Martens vom ISInova in Berlin gab Einblicke in das Forschungsprojekt „Horizonte erweitern – Perspektiven ändern“ (BMBF 2017-2020) und diskutierte das unternehmerische Handeln von Entrepreneuren in Innovation-Regimen entlang von Wirksamkeit, Zukunftsvisionen und Veränderungsimpulsen. Anhand eines Beispiels einer Schlüsselakteurin aus dem Bereich Tourismus und Kultur wurde deutlich welche Voraussetzung Entrepreneure benötigen, um regionale Governance-Regime zu beeinflussen und wie sich ihr Handeln schließlich räumlich, zeitlich und sozial auf bestehende Governance-Regime auswirkt.

Rahel Meili (Universität Bern) – „Räumliche Biographien von Rural Entrepreneuren und ihr Einfluss auf den unternehmerischen Prozess“

Wenig beachtet sind bis dato Entrepreneure, die neu in eine ländliche Region ziehen, ein Unternehmen gründen, aber dort nicht verwurzelt sind. Rahel Meili von der Universität Bern stellte exemplarisch die Biographien zweier Unternehmer vor, die teils in Städten aufgewachsen sind und sich im Studium analytisches Wissen angeeignet haben. Im Laufe ihrer Berufslaufbahn haben sie bei weiteren Stationen auch synthetisches und symbolisches Wissen erworben, das sie bei der Unternehmensgründung einsetzen. So konnten durch ein innovativ geführtes Hotel, das durch Kulturinitiativen aufgewertet wurde, und eine Käserei mit Blog in der Zürcher Zeitung neue Impulse für die Region gesetzt werden.

Hans-Hermann Albers (TU Berlin) – „Unternehmensengagement in der Stadt- und Regionalentwicklung – Perspektiven für eine neue Ortsführung“

Engagement und Verantwortung von Unternehmen bei der Entwicklung von Städten und Regionen, standen im Mittelpunkt des Vortrags von Hans-Hermann Albers von der TU Berlin. Der Beitrag stellte das Konzept des Corporate Spatial Responsibility, abgeleitet von Corporate Social Responsibility, vor und diskutierte vor diesem Hintergrund die aktive Rolle von Unternehmern in der Stadt- und Regionalentwicklung. Anhand einer Vielzahl von Fallbeispielen aus Deutschland, die neben Werkwohnungsbaue, Ortspatenschaften auch Masterpläne umfassen, wurden die Wirkungsfelder und Instrumente von Corporate Spatial Responsibility in ländlichen Kleinstädten vorgestellt.

Gesine Tuitjer (Thünen-Institut, Braunschweig) – „Entrepreneure in ländlichen Räumen – Schnittstellen in Netzwerken?“

Was Entrepreneure in ländlichen Räumen innovativ macht und inwiefern sie eine Schnittstelle zwischen lokalen Netzwerken und internationalen Wissenströmen sind, erörterte Gesine Tuitjer vom Thünen Institut in Braunschweig. Der Beitrag gab Einblicke in die Begleitforschung zum Modellvorhaben Land(auf)Schwung und stellte Ergebnisse zu Lifestyle Entrepreneuren aus der Fallregion Vorpommern-Rügen vor. Basierend auf Innovationsbiographien von Kleinstunternehmen wurden Herausforderungen (z.B. knowledge gaps, inkompatible Praktiken) für innovative Betriebe in ländlichen Räumen identifiziert und die Bedeutung von absorptive capacities hervorgehoben.

Samuel Wirth (Universität Bern) – „Soziale Innovationen in der Tourismusbranche“

Soziale Innovationen im Tourismusbereich in den Schweizer Berggebieten standen im Zentrum des Posterbeitrags von Samuel Wirth von der Universität Bern. Das Poster gab Einblicke in das Forschungsdesign, sowie erste konzeptionelle Überlegungen und zentrale Fragestellungen des Projekts.

Franziska Görmar (Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig) – „Agenten des Wandels in alt-industriellen Regionen“

Der Posterbeitrag von Franziska Görmar vom Leibniz-Institut für Länderkunde basiert auf ersten Arbeiten des Projekts „Agents of Change in old-industrial regions in Europe“ der Volkswagen Stiftung und verwies auf die Bedeutung von Narrativen für die Pfadveränderungen von industriell geprägten Städten in Deutschland.



Der intensive Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis im Rahmen der Tagung hat gezeigt, dass Forschung in diesem Gebiet gesellschaftlich relevant ist und sich Schlüsselakteure in den Konzepten wiedererkennen. Vertreterinnen und Vertreter aus beiden Bereichen betonten folglich auch, dass die Wissenschaft hier die Nähe zur Praxis braucht und die Distanz geringer ist, als häufig angenommen. Die Fokussierung der Tagung auf eine überschaubare Thematik war dabei ein Vorteil, um inhaltlich in die Tiefe gehen zu können und um die zentralen Fragestellungen intensiv zu diskutieren.

In diesem Sinne bot die Veranstaltung auch viele Einblicke, unter welchen Rahmenbedingungen Entrepreneurship in ländlichen Regionen stattfindet. Allerdings wurde auch die Notwendigkeit für weitere Forschung deutlich: Die Formulierung von konkreten Handlungsempfehlungen für die Regionalpolitik stellt eine große Herausforderung dar und erfordert eine weitere Vertiefung. Ein neues Forschungsfeld könnte auch darin begründet sein, verschiedene Ebenen von Entrepreneurship – sowohl unternehmerisch als auch institutionell – vergleichend in verschiedenen ländlichen Regionen zu analysieren.

Publikumsfragen an die Vortragenden

An Tag 1 gab es die Möglichkeit, gemeinsam mit den Vortragenden zu diskutieren und Erfahrungen auszutauschen. Offen gebliebene Fragen wurden auf einer Pinnwand gesammelt, ausgewählte werden hier überblicksmäßig beantwortet.

An Heike Mayer (Universität Bern)

(werden im Juni 2019 nachgereicht)

An Birgit Leick (Østfold University College)

Trägt der Begriff des Entrepreneurs nicht zu einer Ökonomisierung der Regionalentwicklung und der Perspektive auf Entwicklung bei? Welche Alternativen gibt es?

Der Begriff Entrepreneur ist natürlich primär ökonomisch geprägt und wird zumeist mit dem österreichischen Ökonom Joseph Schumpeter in Verbindung gebracht. Allerdings hat sich die Forschung in den vergangenen Jahrzehnten weiterentwickelt und bietet alternative Definitionen von Entrepreneurship an. Neben dem „business start-up“, also dem marktbasierten Unternehmer, gibt es u.a. social entrepreneurs, die weniger gewinn- und dafür mehr gemeinnutzorientiert handeln. Beispiel sind Gemeinschafts- oder Dorfläden oder regionale Umweltinitiativen. Sofern diese Sozialunternehmer ihre Produkte oder Dienstleistungen kommerziell anbieten und wachsen, müssen sie allerdings zunehmend unternehmerisch im klassischen Sinne handeln. Sozialunternehmer entstehen oft regional und sind klein- und mittelständische Betriebe, die einen stärkeren Standortbezug aufweisen als große, internationale Unternehmen.

An Patrick Müller (Serial Entrepreneur)

Wie kann man wachsende Firmen in der Peripherie halten?

Vor allem mit einem starken Employer Branding und Investition in die Mitarbeiter. Ausbildung und Perspektiven schaffen, die Idee bei etwas Großen dabei sein können oder Internationalisierung. Hier muss man viel mehr auf die regionalen Stärken und Schwächen eingehen und Möglichkeiten bieten, die andere nicht haben; bis hin zur akademischen Ausbildungszweigen.

Wie ist die Beziehung zur Kommune und Region? Unterstützt man sich gegenseitig? Gibt es Konflikte?

In der Regel gibt es geringe Konflikte, jedoch fehlt es meist an Kompetenzen oder wirtschaftlichen Fähigkeiten, um hier einen bestmöglichen Support zu leisten. Das kommt jedoch eher auf die Politik der jeweiligen Kommune an. Gemeinden brauchen hier zukünftig mehr Fähigkeiten, wie man ein ECOSYSTEM (Infrastruktur oder Rahmenbedingungen) schaffen kann, die Betriebsansiedelungen attraktiv machen.

An Josef Lueger (Raumplaner)

Welche Tipps geben Sie Städten mit Einkaufszentren am Rand und toten Stadtkernen? Wie startet man Belebung?

Keine Stadt ist wie die andere und die räumlich funktionale Beziehung zum EKZ ist ebenso individuell. Die Folgen scheinen wiederkehrend zu sein - nämlich Leerstand bzw. Problemanzeiger-Branchen, nur das „eine“ Belebungszentrum gibt es leider nicht. Am Beginn von Veränderungsprozessen steht der Impuls (aus der Politik, aus der Wirtschaft, von außen,...), mit Impulsverstärkern gelingt es Wellen auszulösen (haben den Vorteil, dass sie schon selbst einen Teil des Weges laufen, sich verstärken können). Impulsverstärker kann ein Beteiligungsformat sein (nonconform geht z.B. der Eventisierung nach), die Verbreiterung der Trägerschaft (mit und ohne Begleitung) oder die Motivation durch gute gelungene Beispiele. Ich selbst gehe den Weg Eigeninitiative zu stärken, sehr individuell hinzuhören und einen Maßanzug für kleine und große Schritte anzubieten.

Es war die Rede von „Töchtern und Söhnen“, die stark mit Waidhofen/Ybbs verbunden sind, sie haben aber nur Söhne erwähnt. Sehen Sie hier Möglichkeiten für Veränderung, sodass auch Agentinnen des Wandels auftauchen?

Ich bin felsenfest davon überzeugt, dass die Agentinnen des Wandels bereits wirksam sind. Die Decke der Klein- und Mittelstädte hält jedoch ländlich dicht, ich meine, die herkömmlichen Rollenbilder werden weniger und später hinterfragt (auch von den Töchtern selbst). Die Möglichkeiten wären vielfältig und unterscheiden sich nicht wesentlich vom Lösungspfad der Innenstadtbelebung mit EKZ in Randlage. Impuls, Impulsverstärker, Welle. Vom Aktionismus, Kunst und Diskurs bis zur historischen Aufarbeitung. (Was ist das für eine Mangelgesellschaft, in der Frauen nicht sichtbar werden?!)